

**Presbytertag 2017
Dortmund 11.02.2017
Apg 18,1-3, Phil 2, 2-5**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der kommt. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeindeälteste und Kirchenleitende.

Was ist das eigentlich: die Kirche? Die Frage kommt in diesem Reformationsjubiläumsjahr ja nicht unerwartet, geschweige denn ungehörig.

Doch könnten Sie die Antwort darauf so schnell aus dem Stand sagen? Oder bräuchten Sie mehrere Sätze dazu?

Einige klingen in diesem Reformationsjahr so:

Die Kirche ist ein Geschöpf des Wortes Gottes. Also gegründet in der und auf die Heilige Schrift. Wir hören das sola scriptura anklingen. Sie ist in allem, was sie treibet, allein Christus, solus Christus, verpflichtet. Denn allein der Botschaft von Jesus Christus verdankt sie sich. Hat er doch die, die ihm anhängen, dessen gewiss gemacht, dass sie allein sola fide, also allein durch den Glauben, vor Gott recht sind und von ihm allein aus Gnade, sola gratia; gerechtfertigt sind.

Das, liebe Schwestern und Brüder, sagen Sie mal einem Zeitgenossen. Ob er nachher schlauer darüber ist, was die Kirche ist?

Darum noch einmal: Was ist das eigentlich: die Kirche? Kinderleicht ist die Antwort, hat Martin Luther 1537 behauptet und das auch in den Schmalkaldischen Artikel flugs niedergeschrieben. In deren 12. Artikel formulierte er nämlich: „... denn es weiß doch gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und 'die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören' (Joh 10,3); denn also beten die Kinder: „Ich glaube an eine heilige christliche Kirche“.

Auch das ist keine kinderleichte Antwort, selbst wenn wir sie bei jedem Gottesdienst im 3. Artikel des Glaubensbekenntnisses wiederholen und uns zu ihr als der Gemeinschaft der Heiligen bekennen.

Aber diese Antwort sagt noch nichts darüber aus, was dieses Sozialgebilde, diese Organisation, diese Institution kennzeichnet, denen Sie ja vorstehen und die Sie mit leiten.

Darum ist es gut, doch dem sola scriptura zu folgen und in die Bibel zu schauen und danach zu suchen: wie fing alles an? Wir erfahren: es begann mit dem Jüngerkreis. Aber wohl nicht nur mit dem der sprichwörtlichen Zwölf, die die Evangelien und die Apostelgeschichte so oft benennen, weil ihre Zahl der 12 Stämme Israels entspricht und der Jüngerkreis damit symbolisch das auserwählte Gottesvolk repräsentiert.

Doch Jesus hatte wohl neben dem Zwölferkreis noch etliche weitere Nachfolger und auch Nachfolgerinnen.

All diese zusammen bilden das Urgestein der Jungen – heute sagen wir: der Alten Kirche. Aber auch zu ihnen kamen schnell noch viele andere dazu. Doch dazu später.

Erst einmal ist wichtig, dass sie alle den Ruf Jesu für sich hörten: „Folge mir nach, schließ dich mir und meinem Glauben an Gott an.“

Die Menschen, die diesem Ruf folgten, waren keine Amtsträger, liebe Schwestern und Brüder. Sie waren im besten Wortsinn Laien. Simon Petrus und Jakobus, der Bruder Jesu, Johannes und Thomas oder wie sie alle hießen. Sie waren in der Mehrzahl Fischer, Handwerker, ein politischer Eiferer, sogar ein Steuerbeamter war darunter. Sie alle folgten Jesus, weil sie erlebt hatten: mit diesem Jesus ist Gott selbst, er bringt Neues in die Welt und in mein Leben. Wie sehr, wurde dann zu Ostern ganz greifbar. Er ist auferstanden. Wahrhaftig auferstanden.

Gott hatte auf Golgatha Jesus nicht dem Tod anheim gegeben. Er lebt. Wunderbar und ewig.

Neben den Frauen, die schon zu Jesu Kreis gehörten, wird auch Simon Petrus am Ostermorgen dafür Zeuge. Das ist wohl einer der Gründe dafür, dass ihm auch fürderhin eine besondere Stellung und Rolle zukommt.

Nach Pfingsten, der Geburtsstunde der Gemeinde und der Kirche, -für beide hat das Neue Testament übrigens nur einen Begriff: ekklesia -, geht es mit der Sache Jesu dann rasant weiter. Die Apostelgeschichte erzählt, zugegebenermaßen etwas idealisierend davon.

Denn jetzt kommen auch noch weitere Apostel ins Spiel. Sie ziehen vor unsrem inneren Auge vorüber. Stephanus und Timotheus. Aus dem ehemaligen Christenverfolger Saulus wird Paulus, der erste Missionar außerhalb Palästinas. Es schließen sich durch seine Predigt unter anderem Lydia, eine Geschäftsfrau in Philippi und eine der ersten Christinnen in Europa, aber auch Silas und Phöbe, Priscilla, Aquila und Damaris, Andronikus und Junia, Apostel in Rom, der jungen Kirche an.

Was ist eigentlich die Kirche? Eine der Antworten nach diesem Gang durch das Neue Testament kann nur lauten. Sie ist die Versammlung von Christusnachfolgerinnen und -nachfolger. Und sie ist schon von Anfang an eine Gemeinschaft von Haupt- und Ehrenamtlichen. Vermutlich war Petrus so etwas wie der erste Hauptamtliche und auch der Herrenbruder Jakobus. Doch dazu kamen die vielen Ehrenamtlichen, die für den Gang des Evangeliums eine Aufgabe übernommen haben und die mit ihren Gaben und Fähigkeiten für den Lauf des Evangeliums und das Wachsen der Kirche Entscheidendes beigetragen haben. Der bekannteste unter ihnen ist sicherlich Paulus. Der Ehrenamtliche par excellence . Wird er doch nicht müde zu

betonen, dass er keinen Lohn für seine Verkündigung nahm. So lesen wir in der Apostelgeschichte im 18. Kapitel Folgendes:

Apg 18, 1-3

Paulus hielt Kontakt mit der jungen Kirche und den Gemeinden, denen er verbunden war. Durch zahlreiche Briefe, die uns im Neuen Testament überliefert sind. In der Regel schrieb er ihnen, weil sie einen Streit, ein Problem oder eine Auseinandersetzung hatten, in denen er schlichten wollte.

Ja, das gab es auch schon in der jungen Kirche.

Etwas anders klingt sein Brief an die Gemeinde in Philippi. Offenbar hatte dieser keinen solchen konkreten Anlass. Über diese Gemeinde freute er sich. Dennoch wollte er auch ihnen etwas mitgeben und ins Stammbuch schreiben, was eine Gemeinde glaubwürdig, überzeugend und einladend macht. Paulus schreibt im 2. Kapitel (2-5) seines Briefes an die Philipper:

Das gibt es doch schon bei euch:

das mahnende Wort im Auftrag von Christus, die Ermutigung aus Liebe. Dazu die Gemeinschaft durch den Heiligen Geist sowie Mitleid und Barmherzigkeit.

Macht also meine Freude vollkommen und seid euch einig – verbunden durch dieselbe Liebe, durch dieselbe Meinung und durch das dasselbe Ziel.

Nicht Eigennutz oder Eitelkeit soll euer Handeln bestimmen. Sondern nehmt euch zurück und achtet den anderen höher als euch selbst.

Seid nicht auf euren eigenen Vorteil aus, sondern auf den der anderen – und zwar jeder und jede von euch!

Denkt im Umgang miteinander immer daran, welchen Maßstab Christus Jesus gesetzt hat.

Selbst wenn auch hier das mahnende Wort im Auftrag Christus vorkommt. Diese paulinischen Zeilen atmen nichts von Drohung und Besserwisserei. Hinter ihnen klingt weder eine versteckte Schuldzuweisung noch ein geheimes Leviten lesen an. Im Gegenteil. Der Grundton des „wir schaffen das“ in Jesu Namen bringt Freude in das Miteinander.

Eintracht, Einigkeit in der Gemeinde und der Kirche sind ihm wichtig. Zuspruch aus Liebe, Einmütigkeit in der Gesinnung, Vermeidung von Eigennutz. Das heißt zugleich Rücksicht zu nehmen und daran zu denken, was mein Entscheiden, Handeln und Tun auch für die anderen bedeutet.

Jesus Christus steht dafür Modell. In einem Lied, dem Christushymnus, besingt das Paulus gleich im Anschluss an diese Verse. Und er schließt:

„Denn Gott bringt euch dazu, dass ihr nicht nur so handeln wollt, wie es ihm gefällt. Sondern dass ihr es auch könnt.“

Wenn das kein Zuspruch ist, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeindeälteste und Kirchenleitende.

Der heutige Tag mit seinen Foren und 38 Arbeitsgruppen wollte dazu inspirieren. Wollte Anregung, praktische Tipps und konkrete Hilfestellung bieten. Und wollte vor allem auch das erfahrbar werden lassen, was schon die Junge oder Alte Kirche kennzeichnet: Ihr wirken Haupt- und Ehrenamtliche so zusammen, dass sie aller Welt ein Zeugnis davon geben, was Geistes Kind sie sind.

Dazu bewahre uns der Friede Gottes. Amen.